

Geschichte und Region/Storia e regione

23. Jahrgang, 2014, Heft 2 – anno XXIII, 2014, n. 2

Krieg und Geschlecht Guerra e genere

Herausgeber dieses Heftes/curatori di questo numero
Siglinde Clementi und/e Oswald Überegger

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen / Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“ und/e Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano

In Zusammenarbeit mit/in collaborazione con: Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte, Freie Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale, Libera Università di Bolzano

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer-reviewed journal

Redaktion/redazione: Giuseppe Albertoni, Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Christine Roilo, Martina Salvante

Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber

Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, A.-Diaz-Str./via A. Diaz 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969
e-mail: info@geschichteundregion.eu

Internet: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzer, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, Wien · Rolf Wörsdörfer, Frankfurt

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5384 ISSN 1121-0303

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2015 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
e-mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 29,00/sfr 35,63 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 41,00/sfr 50,38 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Aboservice/servizio abbonamenti: Tel.: +43 512 395045, Fax: +43 512 395045 15

E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ò & Freunde
Umschlagbild/foto di copertina: K. u. k. Soldaten und Rotkreuzschwestern, Privatbesitz.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Christa Hämmerle	21
<i>Traditionen, Trends und Perspektiven. Zur Frauen- und Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkriegs in Österreich</i>	
Ingrid E. Sharp	49
<i>Geschlechtergeschichte und die Erforschung des Ersten Weltkriegs in Deutschland: Entwicklungen und Perspektiven</i>	
Bruna Bianchi	67
<i>Vivere in guerra. Le donne nella storiografia italiana (1980–2014)</i>	
Matteo Ermacora	98
<i>Frauen im Krieg: Das Fallbeispiel Friaul (1915–1917)</i>	
Nicola Fontana	118
<i>Militärarbeiter und der Einsatz von Frauen bei den Befestigungsarbeiten an der Front im Trentino</i>	
Gunda Barth-Scalmani/Gertrud Margesin	138
<i>Donne in agricoltura durante la prima guerra mondiale: approccio a un campo inesplorato nella storiografia sulla guerra mondiale in prospettiva regionale</i>	
Forum	
Martina Salvante	161
<i>Maschilità di confine: mutilati e invalidi trentini e sudtirolesi nel primo dopoguerra</i>	
Silke Fehleemann	169
<i>Exklusives Gedenken. Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg im Deutschen Reich aus einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive. Ein Projektbericht</i>	
Patrick Gamberoni	180
<i>Bericht zu den Internationalen Kolloquien „Der Festungsbau in Tirol 1836–1914“ und „Die Festungen im Alptiroler Raum 1914–2014“</i>	
Thomas Götz	192
<i>Vielerei Kulturkämpfe – Rezensionssessay zu Gustav Pfeifer/Josef Nössing (Hgg.), Der Kulturkampf in Tirol und in den Nachbarländern</i>	

Hermann J. W. Kuprian/Oswald Überegger (Hgg.), Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol	199
<i>(Stefan Wedrac)</i>	
Marco Mondini, La guerra italiana. Partire, raccontare, tornare. 1914–1918.	204
<i>(Matteo Ermacora)</i>	
Raoul Pupo, La vittoria senza pace. Le occupazioni militari italiane alla fine della Grande Guerra	208
<i>(Giorgio Mezzalana)</i>	
William M. Johnston, Zur Kulturgeschichte Österreichs und Ungarns 1890–1938. Auf der Suche nach verborgenen Gemeinsamkeiten	210
<i>(Kurt Scharr)</i>	
Bertrand Perz/Thomas Albrich/Elisabeth Dietrich-Daum/Hartmann Hinterhuber/ Brigitte Kepplinger/Wolfgang Neugebauer/Christine Roilo/Oliver Seifert/Alexander Zanesco (Hgg.), Schlussbericht der Kommission zur Untersuchung der Vorgänge um den Anstaltsfriedhof des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall in Tirol in den Jahren 1942 bis 1945	214
<i>(Maria Fiebrandt)</i>	

Abstracts

Anschrift der AutorInnen/Recapito degli autori/delle autrici

Kultur“ wie ihn Johnston gleichsam als „unterseeisches Riff“ nach frischer bibliographischer Recherche ortet, der seiner wohl berechtigten Ansicht nach viel zu wenig rezipiert wird (S. 20), gehört mit Gewissheit zu einem Reichtum, den es immer noch zu heben gilt. Dieser Reichtum kann jedoch auch in eine die Sicht auf das Ganze verstellende, argumentativ-methodische Inkonsistenz mit großer Oberfläche und geringer Durchdringung münden. Der eingangs versprochene Mehrwert, mit diesem Buch „für das Studium der Kulturgeschichte der habsburgischen Spätzeit [...] einen neuen Rahmen zu schaffen“ bleibt bescheiden und reicht kaum über die Arbeiten von Wolfgang Grassl, Barry Smith und Moritz Csáky hinaus, wenngleich der bleibende Verdienst W. M. Johnstons letztlich darin zu suchen ist, darauf neuerlich aufmerksam gemacht zu haben.

Kurt Scharr

Bertrand Perz/Thomas Albrich/Elisabeth Dietrich-Daum/Hartmann Hinterhuber/Brigitte Kepplinger/Wolfgang Neugebauer/Christine Roilo/Oliver Seifert/Alexander Zanesco (Hgg.), Schlussbericht der Kommission zur Untersuchung der Vorgänge um den Anstaltsfriedhof des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall in Tirol in den Jahren 1942 bis 1945

Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2014, 416 Seiten.

1942 besuchten Rudolf Lonauer und Hans Czermak die Heil- und Pflegeanstalt (HPA) Hall in Tirol. Lonauer war ärztlicher Leiter der „T4“-Tötungsanstalt in Hartheim, „T4“-Gutachter und zugleich Direktor der Anstalt Niedernhart, die nach dem Stopp der „Aktion T4“ im August 1941 zu einem Ort der dezentralen „Euthanasie“ wurde. Czermak war als Leiter der Abteilung III beim Reichsstatthalter für Tirol und Vorarlberg maßgeblich in die organisatorische Durchführung der „Aktion T4“ involviert und über die in Niedernhart durchgeführten Patientenmorde bestens informiert. Lonauer und Czermak waren nun also nach Hall gekommen, um „sich zu orientieren, ob die Sache nicht hier gemacht werden könnte“. ¹ Um was es sich bei der „Sache“ handeln sollte, wurde spätestens bei den Nachfragen Lonauers zur Lage des Friedhofes deutlich – es sollte eine „Euthanasie-Station“ eingerichtet werden. Vor diesem Hintergrund erscheint die Anlage eines neuen Anstaltsfriedhofes im Herbst 1942 schon fast als erster Schritt

1 Zeugenaussage von Ernst Klebelsberg, dem ärztlichen Leiter der HPA Hall, vor der Bundespolizeidirektion Innsbruck am 15.5.1946, zit. nach Oliver SEIFERT, Das Sterben in der Heil- und Pflegeanstalt Hall 1942–1945. In: Schlussbericht, S. 111–144, hier S. 116.

zur Realisierung dieser Pläne. Aber war dem tatsächlich so? Gab es einen direkten Zusammenhang zwischen der Anlage des Friedhofes und den Bemühungen Czermaks auch in Hall medikamentöse Tötungen vorzunehmen? Wurde die Heil- und Pflegeanstalt Hall zu einem Ort der dezentralen „Euthanasie“?

Diese Fragen stellte sich erstmals so deutlich, als man 2009 im Zusammenhang mit einem Bauvorhaben des Landeskrankenhauses für Psychiatrie in Hall auf den aufgelassenen Anstaltsfriedhof stieß.

Ein Projekt zur „Bergung und Untersuchung des Anstaltsfriedhofes“ sollte Klarheit bringen. Dabei zeigte sich recht bald, dass den geplanten Untersuchungen zur dezentralen „Euthanasie“ eine weit über Hall hinausgehende Bedeutung zukam. Das Land Tirol berief deshalb eine Expertenkommission ein, deren Forschungsprogramm das des Landeskrankenhauses aufgriff.

Das Projekt gliederte sich dabei in drei Teile: die Ausgrabung des Friedhofes, die Forschungen nach der Grabung und schließlich die Veröffentlichung der Ergebnisse, die nun in Form des 1. Bandes vorliegen. Jeder Projektabschnitt wurde interdisziplinär von Historikern, Archäologen, Anthropologen, Medizinerinnen und Soziologen bearbeitet. In seinem Umfang, der Interdisziplinarität und der internationalen Zusammenarbeit zwischen österreichischen, italienischen und deutschen Forschern ist das Projekt einzigartig. Es ist allerdings nicht zutreffend, dass es bislang „keine wissenschaftliche Untersuchung zur Frage der NS-Euthanasie unter Einbeziehung der sterblichen Überreste von PatientInnen“ (S. 13) gab. Die erste derartige Untersuchung fand bereits 1945 in Meseritz-Obrawalde, einer Anstalt der dezentralen „Euthanasie“, statt. Eine Kommission der weißrussischen Armee besichtigte dort vor dem Hintergrund einer strafrechtlichen Verfolgung der Krankenmorde die Anstalt. Sie fanden mehrere Massengräber, deren Anlage sie genau untersuchten. Die Leichen wurden exhumiert und gerichtsmedizinisch untersucht. Bei fast allen Leichen fanden sich in den Organen Spuren von Morphium und Skopolamin.² Weniger juristisches als vielmehr historisches Interesse lag den seit den 1990er Jahren in den meisten ehemaligen „T4“-Tötungsanstalten durchgeführten bauarchäologischen und archäologisch-anthropologischen Untersuchungen zu Grunde. In Hartheim, Bernburg und Pirna-Sonnenstein fand man im Gelände der ehemaligen Tötungsanstalten bzw. daran angrenzend Asche sowie Knochenreste der ermordeten PatientInnen.³

2 Vgl. Erklärung des gerichtsmedizinischen Hauptexperten der I. Weißrussischen Front über die Massenvernichtung der Patienten in Meseritz-Obrawalde vom 18.1.1967. In: Ernst KLEE, Dokumente zur „Euthanasie“, Frankfurt a. M. 2001, S. 306–322.

3 Zu Hartheim vgl. u.a. Wolfgang KLIMESCH/Markus RACHBAUER, Veritatem dies aperit. Vernichtet – vergaben – vergessen. Archäologische Spurensuche in Schloss Hartheim. In: Brigitte KEPPLINGER/Gerhart MARCKHGOTT/Hartmut REESE (Hgg.), Tötungsanstalt Hartheim, Linz 2008, S. 499–522. Zu Pirna-Sonnenstein vgl. Barbara SCHULZ/Axel DRIESCHNER, Spuren der Vernichtung. Archäologie und Bauforschung am Schutthang und im ehemaligen Krematorium der „Euthanasie“-Anstalt Pirna-Sonnenstein. In: Sonnenstein. Beiträge zur Geschichte des Sonnensteins und der Sächsischen Schweiz 8 (2010), S. 103–135.

Standen die Tötungshandlungen im Falle von Meseritz-Obrawalde und den „T4“-Tötungsanstalten eigentlich außer Frage, so sah dies in Hall anders aus. Hier mussten Indizien geprüft und eine Vielzahl an Daten erhoben werden, um letztlich die Frage nach den Todesumständen der auf dem Anstaltsfriedhof beerdigten PatientInnen beantworten zu können. Der Schlussbericht spiegelt diese Spurensuche wider.

Im ersten Themenblock werden zunächst überblicksartig die politische und administrative Entwicklung Tirol-Vorarlbergs und die NS-Euthanasieaktionen in Österreich von Thomas Albrich und Wolfgang Neugebauer beleuchtet. Brigitte Kepplinger widmet sich dem für die Studie zentralen „Euthanasie“-Programm: dem regionalisierten Krankenmord. Sie zeigt überzeugend die Interaktionen und Initiativen der für die Ingangsetzung der Krankenmorde entscheidenden Akteure der Mittelinstanzen auf und beleuchtet die Rahmenbedingungen, die die Aufnahme der Krankenmorde vor Ort begünstigten. Kepplinger zeigt, dass mit Czermak und der Gaugesundheitsbehörde eine die Krankenmorde forcierende Stelle der Mittelinstanz vorhanden war. Reichsstatthalter Hofer stand der „Euthanasie“ auch keineswegs ablehnend gegenüber, setzte sich aber nicht dafür ein. Auch die dritte Akteurebene – die AnstaltsärztInnen – entwickelte keine Initiative. Anstaltsdirektor Ernst Klebelsberg stand der NS-Euthanasie sogar ablehnend gegenüber. Czermaks Versuche, Lonauer anstelle von Klebelsberg mit der Leitung der geplanten „Euthanasie-Station“ in Hall zu betrauen, scheiterten. Letztlich reichte Czermaks Initiative und Machtposition für eine Ingangsetzung der Tötungen in Hall nicht aus. Kepplinger kommt deshalb zu dem Schluss, dass „systematische Patiententötungen durch eine Überdosierung von Medikamenten [...] in der HPA Hall als unwahrscheinlich einzuschätzen“ (S. 81) sind.

Neben den gesundheitspolitischen Akteuren werden in den nachfolgenden Skizzen von Kepplinger und Lechner auch die strukturellen Voraussetzungen, die das Gesundheitssystem in Tirol-Vorarlberg und Südtirol für die Umsetzung erbgesundheitspolitischer Maßnahmen im Vorfeld der Krankenmorde schuf, dargestellt. Lechner legt dar, wie im Zuge der Umsiedlungsvereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Italien in Südtirol neue Gesundheitsstrukturen geschaffen und regionale Initiativen wie die „Erforschung des Kretinismus“ unterstützt wurden. Der zweite Aufsatz von Lechner nimmt die Umsiedlung Südtiroler PatientInnen und ihre Unterbringung in Hall näher in den Blick. Lechner zeigt darin detailliert die vielfältigen Einweisungswege auf, wobei die im Zuge der Umsiedlung deutlich zu verzeichnende Tendenz zur Psychiatisierung und Hospitalisierung alter, physisch und psychisch kranker SüdtirolerInnen und vor allem die Bedeutung der HPA Hall als zentrale Aufnahmeeinrichtung für die SüdtirolerInnen noch klarer hätten herausgearbeitet werden können. Es bleibt letztlich auch offen, welche Rolle diese Patientengruppe innerhalb des Anstaltsgefüges spielte. Die in neueren Forschungen bereits nachgewiesene

explizite Ausnahme der SüdtirolerInnen von der „Aktion T4“⁴⁴ provoziert die Frage, ob die SüdtirolerInnen nach der „Aktion T4“ diese Besserstellung in der Patientenhierarchie behaupten konnten?

Die Entwicklung der Heilanstalt Hall steht schließlich im Mittelpunkt des zweiten großen Themenblocks. Elisabeth Dietrich-Daum beleuchtet die Entstehungsgeschichte Halls und seine zentrale Rolle innerhalb des „regionalen psychiatrischen Versorgungssystems“ (S. 99) – eine Rolle, die Hall auch im Kontext der Krankenmorde einnehmen sollte, wurde Hall doch zum „regionalen Sammelort für zur Tötung vorgesehene PsychiatriepatientInnen aus Tirol und Vorarlberg“ (S. 109). Hatte Hall diese zentrale Funktion aber auch im Kontext der dezentralen Krankenmorde inne oder war die signifikant erhöhte Sterblichkeit, ähnlich wie im Ersten Weltkrieg, eine Folge von Versorgungsengpässen? Dieser Frage widmen sich die Aufsätze von Oliver Seifert und Dirk Dunkel. Ausführlich zeigt Seifert welchen Einfluss strukturelle Bedingungen wie die drastisch verschlechterte Ernährungslage, die prekäre Heizsituation, die mangelhafte Versorgung mit Medikamenten, die beengten räumlichen Verhältnisse und die angespannte Personalsituation auf die Erhöhung der Sterblichkeit hatten. Seifert geht davon aus, dass sich diese Faktoren, „in Summe in ihrer ‚letalen Wirkung‘ verstärkten“ (S. 119) und die erhöhte Sterblichkeit damit ein Ergebnis der „bewussten Benachteiligung der PatientInnen psychiatrischer Einrichtungen“ (S. 144) war. Seifert kommt zu dem Schluss, dass es in Hall „kein systematisches, selektives Töten durch Nahrungsentzug gab“ (S. 126). Der Nahrungsentzug sei aber letztlich, wie Dunkel es auf den Punkt bringt, eine „Grauzone zwischen ‚Inkaufnahme‘ des Sterbens und willentlich-gezielter Anwendung des Nahrungsmittelentzugs zum Zwecke des Tötens“ (S. 183 f.). Ähnlich „abwägend“ ist auch die Einschätzung Seiferts zu Medikamentenüberdosierungen: er hält medikamentöse Tötungen für eher unwahrscheinlich. Seifert wie auch Dunkel weisen hier jedoch zurecht auf die „Schwierigkeiten bei der Interpretation der Krankenakten“ (S. 141) hin, da diese keine zweifelsfreie Nachweisführung über die Verabreichung überdosierter Medikamente und damit die gezielte Ermordung der Patienten zulassen. Krankenakten seien, so Dunkel, letztlich immer durch eine „Lückenhaftigkeit“ (S. 185) gekennzeichnet. Dunkel kommt schließlich zu der ernüchternden Einschätzung, dass „das Füllen der ‚Lücken‘ der Dokumentation durch WissenschaftlerInnen [...] retrospektiv so gut wie ausgeschlossen“ (S. 186) sei. Wie gewinnbringend die Auswertung der Krankenakten dennoch sein kann und welche Rückschlüsse sie in Bezug auf therapeutische Maßnahmen, Ernährungssituation oder Todesursachen zulassen, zeigt allerdings der Beitrag von Christian Haring. Er kommt nach

4 Vgl. z.B. Oliver SEIFERT, „Sterben hätten sie auch hier können.“ Die „Euthanasie“-Transporte aus der Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol nach Hartheim und Niedernhart. In: KEPPLINGER/MARCKHGOTT/REESE (Hgg.), Tötungsanstalt Hartheim, S. 359–410.

der Auswertung der Krankenakten zu dem Schluss, dass sich – bei aller gebotenen quellenkritischen Vorsicht – „keine vorsätzlichen Tötungen einzelner Individuen erkennen“ lassen, wohl aber ein „ungleiches Verteilen der knappen Ressourcen“ (S. 326).

Friedrich Stepanek beleuchtet schließlich das Personal der HPA Hall näher. Er plädiert für einen mikrogeschichtlichen Blick auf das Personal, und damit eine stärkere Fokussierung auf das Pflegepersonal, um die „alltäglichen Arbeits- und Rahmenbedingungen“ (S. 187) besser abbilden zu können. Mit diesem vielversprechenden Ansatz knüpft er, obwohl er sich von eben dieser abgrenzen möchte, an die aktuelle Akteursforschung an, die keineswegs mehr allein die Täterrolle der Ärzte und Pfleger in den Blick nimmt, sondern auch berufsspezifische und sozialgeschichtliche Aspekte medizinischen und pflegerischen Handelns in den HPA aufgreift.⁵

Der dritte Themenkomplex versucht die Frage nach Tötungshandlungen in Hall am konkreten Beispiel des Friedhofes und der dort Bestatteten, zu beantworten. Wie Seifert zeigt, ging die Initiative zur Anlegung des Friedhofes von der Stadt Hall aus. Ein direkter Zusammenhang zwischen Czermaks „Euthanasie“-Plänen und der Anlegung des Friedhofes bestand demnach nicht. Auch die überlieferten Angaben zum Erscheinungsbild und den Beerdigungen legen nahe, dass es sich um einen „regulären“ Friedhof handelte. Die archäologischen Befunde, die Alexander Zanesco präsentiert, stützen diese Einschätzung: die Bestatteten wurden in regelmäßig angelegten Einzelgräbern in Särgen beigesetzt, die Körperhaltung und Ausrichtung der Toten entsprach dem „zeitgemäß üblichen christlichen Schema“ (S. 266). Man war also ganz offensichtlich um die „Einhaltung traditioneller Bestattungsrituale“ (S. 272) bemüht, was allerdings nicht automatisch auf ein besonderes Interesse an den Toten und deren Behandlung zu Lebzeiten schließen lasse. Hier sollten die biologisch-anthropologischen Untersuchungen am Skelettmaterial Aufschluss geben. Gleichzeitig dienten sie der Klärung der zentralen Frage des Projektes – die der Todesursachen, und ob diese in direktem Zusammenhang mit den NS-Krankenmorden standen. Dabei wiesen, so George McGlynn und Nadine Carlich-Witjes, die Ergebnisse der pathologischen Untersuchungen eine hohe Übereinstimmung mit den parallel dazu ausgewerteten Krankenakten auf. So konnten dokumentierte Vorverletzungen am Skelett nachgewiesen werden. Vielfach deuteten Knochenhautveränderungen auf schwere Dekubiti hin. Dies lässt auf eine unzureichende therapeutische Behandlung schließen, die das Mortalitätsrisiko drastisch erhöhte. Die osteologischen Befunde wiesen aber auch auf weitere, z.T. schwere Verletzungen wie Rippenfrakturen hin, die, anders als manch „vergleichsweise harmlose Verletzung“ (S. 291), nicht

5 Vgl. z.B. Thomas FOTH, *Caring and Killing. Nursing and Psychiatric Practice in Germany 1931–1943*, Göttingen 2013.

dokumentiert worden waren. Diese „eindeutig während [des] Aufenthaltes in der Heil- und Pflegeanstalt“ erlittenen Verletzungen sind wahrscheinlich auf „zwischenmenschliche Gewalt“ (S. 294) zurückzuführen. Insbesondere Thoraxverletzungen und deren Folgen – Lungenentzündungen – erhöhten in Kombination mit anderen Faktoren wie Alter, Sedierung, Unterernährung und medizinischer Mangelversorgung das Mortalitätsrisiko der Betroffenen signifikant.

Direkte Tötungshandlungen sind in Hall somit, darin sind sich die Autoren einig, nicht nachzuweisen. Es ist vielmehr ein Konglomerat den Tod der PatientInnen begünstigender Faktoren, das die hohe Sterblichkeit bedingte. Dies macht die Klärung des Einzelfalls schwierig, was sich letztlich auch im juristischen Umgang mit den Vorgängen in Hall niederschlug. In einem abschließenden Beitrag beleuchtet Andrea Sommerauer diesen schwierigen Umgang mit den Krankmorden in der Nachkriegszeit und den langen Weg der Aufarbeitung in Tirol, der, wie Seifert es formuliert, „Gras über den Friedhof“ (S. 245) wachsen lassen hat.

Mit dem Abschlussbericht liegt eine gut strukturierte Zusammenschau der Ergebnisse eines außergewöhnlichen Forschungsprojektes vor. Durch die interdisziplinäre und überregionale Zusammenarbeit wurde eine Fülle an hoch interessanten Einzelbefunden zu Tage gefördert, die einen erweiterten Blick auf die die Todesursachen und -umstände ermöglichen und wie im Falle der anthropologischen Untersuchungen zugleich als Korrektiv fungieren. Eine Kompilation der komplexen Ergebnisse in Form eines Schlüssaufsatzes, der die Teile des entstandenen Bildes nochmals zusammenfügt und zugleich die Lücken benennt, hätte den Schlussbericht noch bereichert. Für die folgenden Bände würde man sich einen Ausbau der vielversprechenden vorgestellten Forschungsansätze und eine stärker vergleichende Perspektive wünschen. Das Projekt und der vorgelegte Schlussbericht hat ohne Frage das Potential zum Vorreiter für andere Einrichtungen mit einer ähnlichen Vergangenheit zu werden.

Maria Fiebrandt